Erkenntnis der unterphysischen Welt

Robert C. Oelhaf

Summary
In seeking to develop explanatory principles in the inorganic world, we are challenged to not forsake sense experience. This method is inapplicable to sub-nature because of the lack of sense organs for this realm. In order to discover explanations for the phenomena of sub-nature, we are forced to develop field theories. When these theories are based on critical experiments, they become reliable explanatory or causal principles for the physics of sub-nature. Thus pysical theory plays the role for sub-nature which the primary phenomenon (Urphänomen) plays in the inorganic world, and which the ideal type (Typus) plays in the organic world. In so far as sub-nature mirrors organic nature, similarities between them appear, which distinguish them from the inorganic realm.

1. Einleitung

In seiner «Einleitung zu Goethes Naturwissenschaftlichen Schriften» (*Steiner* 1886) beschreibt Rudolf Steiner die Erkenntnisweisen der unorganischen und der organischen Natur sowie ihre Unterschiede. Die Naturgesetze, die Kausalprinzipien in der unorganischen Natur, nennt er «Urphänomene». In der organischen Natur spielt der «Typus» oder die «Urpflanze» diese Rolle. Rudolf Steiner zählt zur unorganischen Natur die Optik (damit Farben), die Akustik, die Mechanik, die Wärmelehre sowie die Mathematik (Arithmetik, Geometrie, Phoronomie). Er wählt seine Beispiele der Urphänomene nur aus diesen Gebieten. Diese Gebiete sind zwar alle sinnlich zugänglich, doch gibt es andere dazugehörige Gebiete der Physik, die nicht sinnlich zugänglich sind, nämlich Elektrizität, Magnetismus und Kernkraft, welche wir auch als die «untersinnliche Natur» bezeichnen könnten. Rudolf Steiner bezeichnet die Elektrizität, den Magnetismus und eine «dritte Kraft», die ungeheuer stark sei, als die «unterphysische Welt». Diese Welt stellt eine bestimmte Spiegelung der Aetherwelt – der Welt des Organischen – dar (*Steiner* 1911–12, S. 104). Wenn wir die «dritte Kraft» als Kernkraft annehmen, finden wir in dieser unterphysischen Welt die übriggebliebenen Gebiete der Physik, die die untersinnliche Natur umfassen.

Im Folgenden werden wir untersuchen, im Zusammenhang mit Rudolf Steiners Erkenntnistheorie, wie die Erkenntnisweise der untersinnlichen Natur sich verhält zu den anderen zwei Bereichen, und im besonderen möchten wir das Entsprechende, was wir als die Kausalprinzipien bezeichnet haben für die unorganische (Urphänomene) und organische (Typus) Natur, für die untersinnliche Natur auffinden.

Betrachten wir zuerst die Erkenntnisweisen der unorganischen und der organischen Natur. Auf dieser Grundlage werden wir dann unseren Blick auf die untersinnliche Natur erweitern.

2. Die unorganische Natur

Wenn wir die unorganische Natur erforschen wollen, sollten wir uns den unmittelbaren Erfahrungen hingeben. Um Kausalprinzipien zu finden, brauchen wir über die Erfahrungen nicht hinauszugehen. Die Methode besteht darin, daß wir verschiedene Gegenstände, die bestimmte Modifikationen vertreten oder äußern, in Versuchsanordnungen zusammenstellen.. Was konstant ist, das ist das Wesentlichste, und dieses wird eine «höhere Erfahrung in den Erfahrungen». Diese Grundtatsache, die unbedingt notwendig ist, daß andere Tatsachen entstehen können, nennt Rudolf Steiner, nach Goethe, ein Urphänomen. Die Urphänomene sind die Naturgesetze der unorganischen Natur (*siehe Steiner* 1886, S. 94). Die einzelnen Erscheinungen in der unorganischen Natur sind ableitbar von den Urphänomenen: unter bestimmten Bedingungen *muß* die Erscheinung eintreten. Deswegen nennt Rudolf Steiner diese Methode eine «beweisende Methode». Das Urphänomen ist objektiv erlebbar in der Sinneswelt. In der unorganischen Natur bilden die einzelnen Erscheinungen keine Gesamtheit. Nur in der ganzen unorganischen Natur findet man ein geschlossenes System, das heißt, nur in dem Kosmos.

3. Die organische Natur

Anders ist es bei der organischen Natur. Hier haben wir viele Gesamtheiten, nämlich die verschiedenen Organismen – Pflanzen, Tiere und sogar die Menschen selber. Bleiben wir bei dem reinen lebendigen Naturreich, dem Pflanzenreich. Was in der Pflanze wirksam ist, läßt sich in den reinen Erfahrungen nicht finden. Wir brauchen dazu eine bestimmte innere Aktivität, um die lebendigen Pflanzen zu verstehen. Wir müssen sie in ihren verschiedenen Offenbarungen verfolgen. In der Vorstellungswelt versuchen wir die Pflanze wieder zu erschaffen, und zu der Vielfältigkeit ihres Erscheinens müssen wir den Standort, die Tageszeit, die Jahreszeit, das Wetter, den Lebenslauf usw., in Betracht ziehen (*Bockemühl* 1986). Wenn wir auf diesen Prozeß hinschauen, nähern wir uns dem Reich des organischen Kausalprinzips, wo wir einen allgemeinen Organismus, der in allen einzelnen Pflanzen sich offenbart, kennenlernen können. Dieses Urprinzip der Pflanzen nennt Rudolf Steiner, nach Goethe, den Typus oder die Urpflanze, d.h., den Begriff der Pflanze. Also in dem organischen Reiche haben wir als Kausalprinzip anstatt des Naturgesetzes den Typus selber. Der Typus ist ein lebendiger Begriff, mit unendlichen Variationsmöglichkeiten. Er ist mit seinen Erscheinungsformen verbunden und drückt sich dadurch aus. Der Typus bestimmt nur sich selber. Als «die